

Rex Gildo



Ein Leben zwischen
Heimlichkeit und Applaus

Nessa Nottedigo

*Für Rex, Ute und Margret.
Für alle Fans, Freunde und Kollegen von Rex Gildo*

*„Ich führe eine Art Tagebuch und mache mir viele Notizen.
Aber ich schreibe auf die heitere Art, denn ich finde es
furchtbar, wenn man Kollegen niedermacht.
Und doch sind gerade in meiner Filmzeit Dinge passiert, die
wird man mir nicht glauben. Ich hab auch schon damit
begonnen, es auszuformulieren.
Irgendwann werde ich es fertigstellen“*

Rex Gildo 1999

*[Wenige Wochen vor seinem Tod schmiss Rex sein fertiges
Buch voller Selbstzweifel ins Kaminfeuer. Alles was davon
übrigblieb, war ein Haufen Asche und die mündliche
Überlieferungen seiner Geschichten an Freunde]*

Inhalt

[Vorwort](#)

[Geburtsort: Straubing](#)

[Kindheit und Jugend](#)

[Ausbildung](#)

[Erste Schritte auf der Bühne](#)

[Vom Nebendarsteller zum Star](#)

[My Fair Lady](#)

[Gitte & Rex](#)

[1970er Jahre](#)

[1980er Jahre](#)

[1990er Jahre](#)

[Tod und letzter Wille](#)

[Privatleben](#)

[Post Mortem](#)

[Seine Fans](#)

[Auszeichnungen](#)

[Diskografie](#)

[Charterfolge](#)

[Filmografie](#)

[Bühnenshows](#)

[Kollegen und Freunde über den Künstler Rex Gildo](#)

[Danksagung](#)

[Literaturverzeichnis](#)

[Namensverzeichnis](#)

Vorwort

Diese Biografie ist eine Hommage an Rex Gildo.

Kaum ein anderer Name prägte den Deutschen Schlager so, wie der Name Rex Gildo. Bald vierzig Jahre lang stand dieses Pseudonym für seichte und erheiternde Lieder, Frohsinn und für ausverkaufte Hallen.

Seine Fiesta Mexicana avancierte in den 1970er Jahren mit seinem „Hossa“ zum Schlachtruf deutscher Schlagerfans. Kaum einer erhielt so vielfältige Ehrungen und Auszeichnungen, wie Rex Gildo. Ob „*Leitbild der Jugend*“, *Ehrenbürger der Stadt Mexiko*, oder Träger des „*Sympathiepreises der deutschen Presse*“. Die Auszeichnungen waren so vielfältig, wie Rex Gildo selbst. Mehr als 93% der deutschen Bundesbürger kannte laut einer Umfrage seinen Namen. Kurzum: Rex Gildo war einer der ganz großen deutschen Entertainer und Sänger. Doch kaum jemand kannte den Menschen, der sich hinter der Maske des attraktiven, stets braungebrannten, großgewachsenen Rex Gildo verbarg.

Mittlerweile wuchert ein wahrer mit Rotdornsträuchern bewachsener Irrgarten um das vermeintliche Leben des Rex Gildo. Nicht zuletzt, weil Rex Gildo diesen schon zu Lebzeiten persönlich anpflanzte. In der Zwischenzeit haben sich darin Unmengen an Gerüchten verfangen. Viele zum Teil unwahre und bösertige Schlagzeilen prägen noch heute den Namen und die Charakteristik des Rex Gildo. So mancher Journalist verlor die Orientierung im Wirrwarr des Irrgartens Gildo und sammelte nur die gerade noch zu fassenden Thesen auf, die bereits andere Journalisten bei

dem Versuch der Erkundung des Irrgartens Gildo zurückließen. So bauschten sich im Laufe der Jahre immer mehr Spekulationen zu wahren Eisbergen auf. Homosexualität, Alkoholismus und Scheinehe sind dabei nur die Spitzen, die aus dem Wasser ragen. Derweil gerät der Mensch Rex Gildo schlechterdings ganz in den Hintergrund.

Rex Gildo pflanzte für die neugierigen Journalisten im Irrgarten Gildo kleine Informationen an, die nicht misszuverstehen waren. Informationen, die nicht zu viel von seinem Privatleben preisgaben und der Presse damit mehr als genug Nahrung für Spekulationen und Nahrung zum Schreiben boten. So wurde aus der aufgesammelten Information „*Rex Gildo heiratet entfernte Cousine*“ plötzlich frappant deplatziert die Hypothese, Rex Gildos Ehe sei ein Versuch seine homosexuellen Neigungen zu vertuschen. Gewiss doch darf man dies der Presse nicht übel nehmen. Das Vermögen, gezielt nach Informationen zu suchen, ist nicht jedem, der sich heute „*Journalist*“ nennen darf, in die Wiege gelegt. Ebenso wenig der Mut, persönlich nachzufragen, oder Nachforschungen anzustellen. Jene, denen es an diesen Fähigkeiten mangelt, verheddern sich schon beim Betreten des Irrgartens Gildo und geben ihre Suche nach Wahrheiten bereits nach den ersten Stichen der mit Dornen bespickten Hecke auf. Um durch ihr Unvermögen nicht aufzufallen, werden dann die wildesten und böartigsten Spekulationen in den Raum geworfen, die im Irrgarten angeblich so eisenhart recherchiert wurden. Viele Kratzer, in diesem Falle falsche Zeugen, sollen die Recherche untermauern und die Hypothesen verifizieren. Melancholisch muss nun eingestanden werden, dass der naive Leser bereits jetzt nichts anderes mehr erfahren und darüber hinaus nichts anderes glauben soll. Ein Skandal zieht die Leser magisch an. Er prägt sich besser in die Gedächtnisse der Leser ein, als die eventuell langweilige Wahrheit. Nun erst recht sollten sich die Journalisten, die

unrecherchierte Hypothesen aufstellen und verbreiten, folgende Frage stellen: Würden Sie sich nach dem Tode Ihres Ehemannes, besten Freundes, oder engsten Verwandten solch eine Berichterstattung wünschen? Sollte er/sie durch diese Arten von Bulletins in Erinnerung gehalten werden? Durch schlecht recherchierte Berichterstattungen? Diesen Gedankengang sollte man als Journalist wenigstens einmal intendieren.

Ludwig Franz Hirtreiter blieb letztendlich im Irrgarten Gildo zurück. Zum Selbstschutz versteckt, in der hintersten Ecke, noch weit hinter Rex Gildo selbst. Über Ludwig Hirtreiter ist kaum etwas zu erfahren (zu gut hatte Rex Gildo ihn abgeschirmt), vielmehr manifestierte sich Rex Gildo im Laufe der Jahre in Ludwig Hirtreiter und wurde dabei auch gleich um drei Jahre jünger. So wurde bereits zu Beginn seiner Karriere aus dem jungen Rex Gildo ein Teenageridol. Dank seines väterlichen Freundes und Managers **Fred Miekley** entstand ein eisernes Bild von Rex Gildo, das er bis zu seinem Tode beibehielt: Stets braungebrannt, makellos gekleidet und gestriegelt. Meisterlich inszeniert, öffnete Manager Fred erst Jahre später dem Rest der Welt Rex Gildos Irrgarten. Immer nur stückweise - das versteht sich von selbst. Das traute Privat- und Familienleben wurde öffentlicher und doch legten Rex Gildo und Fred Miekley auch hier ab und an falsche Spuren. Beispielsweise den Namen seiner Frau. Der war in gewissem Maße erfunden. Und doch ließ Rex Gildo oft auch seine wahren Spuren im Irrgarten zurück. So fand sich beispielsweise die Information „*Onkel Fred*“, alias Manager Fred Miekley. Rex Gildo behauptete all die Jahre, dieser sei sein Onkel gewesen, doch niemand wollte ihm glauben. Und doch, hätte der eine oder andere Journalist einen Schritt weiter in den Irrgarten gewagt, hätte er erfahren, dass die beiden sehr wohl verwandt waren. Trotz des großen Irrgartens blieb dem Publikum nicht verborgen, dass Rex Gildo stets herzlich und

gutmütig war. Da war nichts gekünstelt. Auch wenn sich im Laufe der Jahre zwei Namen zu einem festigten, blieb Ludwig Hirtreiter immer ein Teil von Rex Gildo. Rex Gildo übernahm die Oberhand, doch der Charakter änderte sich nicht. Rex Gildo war Ludwig Franz Hirtreiter und Ludwig Franz Hirtreiter war Rex Gildo.

Noch heute gilt Rex Gildo unter Freunden und Kollegen als einmaliger Freund, Kollege, Sänger, Entertainer und Künstler. Er verstand es wie kaum ein anderer, Gentleman, Ehemann, Freund und Star zu sein. Um nach all den Jahren ein wenig Licht auf das Leben des Schlagersängers Rex Gildo und den Privatmenschen Ludwig Franz Hirtreiter zu werfen, wird in diesem Buch seine Karriere und weitere Laufbahn anhand von seinen persönlichen Äußerungen und den Schilderungen seiner engsten Freunde rekonstruiert. Aufgelockert wird das Ganze mit der einen oder anderen kleinen persönlichen Anekdote des Sängers. So, wie Rex Gildo es einst erzählte, so steht es hier im Folgenden geschrieben.

Marginalie:

Privatfotos, dementsprechend gekennzeichnet, entstammten einst dem Eigentum von Rex Gildo und wurden von ihm persönlich im Laufe der Jahre an engste Freunde verschenkt. Somit handelt es sich bei diesen als „Privatfotos“ gekennzeichneten Bildern um Privatfotos, deren Urheber einst Rex Gildo war. Mit Rex Gildos Schenkung und dem Einverständnis der Veröffentlichung ging dieses Urheberrecht jedoch an die entsprechenden Damen und Herren über.

Geburtsort Straubing^[1]

Schon seit dem frühen 13. Jahrhundert spielt sich das Hauptgeschehen in Straubing um den Ludwigs- und Theresienplatz ab. In diesem mittelalterlichen Zentrum traf und trifft sich seit Jahren schon Groß und Klein um zu plaudern, zu bummeln oder einzukaufen. Die Donau ist nur wenige Gehminuten entfernt, sodass sich Naturliebhaber, je nach Vorliebe mit, oder ohne Rad, an den Ufern auf den Rad- und Spazierwegen verausgaben können.

In weniger als einer halben Stunde gelangt man von Straubing aus in den Bayerischen Wald. Dort gibt es viele attraktive Abfahrten für Skifahrer und zahlreiche Wanderwege, die durch eine herrliche Landschaft führen.

Seit circa achthundert Jahren besteht das Zentrum Straubings. Es handelt sich hierbei um eine mittelalterliche Stadtanlage aus dem 13. Jahrhundert. Dort stehen das Wahrzeichen Straubings, der gotische Stadtturm, aber auch die Ursulinenkirche und die beiden spätgotischen Hallenkirchen St. Jakob und Hl. Geist.

Eine der größten Sehenswürdigkeiten Straubings ist die Basilika St. Jakob. Dabei handelt es sich um eine dreischiffige Hallenkirche, mit Kapellenkranz und Chorumgang, welche im ausgehenden 14. Jahrhundert erbaut wurde. Ihre Innenausstattung reicht von der Gotik bis zur Gegenwart.

Neben den genannten wunderschönen Kirchenbauten verfügt Straubing außerdem über einen Tiergarten, viel mehr gesagt, über den einzigen Zoo Ostbayerns. Dort sind mehr als eintausendsiebenhundert einheimische und exotische Tiere vertreten.

Im August findet in Straubing regelmäßig das Gäubodenvolksfest statt. Hier wird bayrische Lebensfreude groß geschrieben und ist damit für Straubing das, was für Köln der Karneval ist, nämlich die sogenannte „*Fünfte Jahreszeit*“. Bei dem Gäubodenvolksfest handelt es sich außerdem um das zweitgrößte Volksfest in Bayern. Etwa einen Monat vorher findet jedes Jahr ein ebenso bekanntes, aber dennoch anderes Fest statt. „*Jazz an der Donau*“ (Neuerdings auch unter der Bezeichnung „*Bluetone*“ bekannt) lockt jedes Jahr im Juli viele hunderte Musikbegeisterte von überall her in die Stadt an der Donau. Unter anderem traten bei diesem Fest schon Weltstars wie **Santana** auf. Aber nicht nur die Sommermonate bieten Urlaubern einen tolles Angebot an Unterhaltung und Sehenswürdigkeiten, sondern auch die besinnliche Adventszeit. Dann nämlich erstreckt sich inmitten des Stadtzentrums der wunderschöne, festlich beleuchtete Christkindlmarkt und wird damit zu einem echten Muss für Weihnachtsmarktgänger.

Straubing - kurz und bündig: eine wunderschöne und vielseitige bayerische Stadt. Hier begann 1936 das Leben des nicht minder vielseitigen Rex Gildos.

Straubing

Hier begann 1936 das Leben für Ludwig Hirtreiter





Kindheit und Jugend 1936-1952

Bevor mit der Rekonstruktion der Kindheit und Jugend von Rex Gildo begonnen wird, bedarf es zunächst eines kleinen Vermerkes: Alle Informationen, die über die Kindheit in Erfahrung gebracht wurden, beziehen sich einzig und allein auf die persönlichen Aussagen von Rex Gildo. Alles folgende Geschriebene entstammt Interviews und persönlichen Gesprächen, die im Laufe der Jahre festgehalten und geführt wurden. Ferner ist die Erläuterung der Namensnennung in diesem Buch besonders wichtig. Diese Benennung hängt vom Alter der zu benennenden Person im beschriebenen Kapitel ab. So wird unter anderem zu Beginn nicht von Rex Gildo, sondern von Ludwig Hirtreiter die Rede sein, denn Rex Gildo und der damit verbundene Schlagersänger existierten zu dem Zeitpunkt noch nicht. In späteren Kapiteln wird sich dies indes freilich ändern. Dementsprechend wird die Benennung des Künstlers von Ludwig Hirtreiter über Alexander Gildo, bis hin zu Rex Gildo führen. Infolgedessen wird in diesem Buch erst offiziell mit Beginn seiner Gesangskarriere und der offiziellen Annahme des Künstlernamens von „*Rex Gildo*“ gesprochen.

Aufgetretene Ungenauigkeiten und aufkeimende Fragen werden in der *Marginalie* (kursiv geschrieben) noch einmal aufgegriffen und erläutert. Bildmaterial aus der frühesten Kindheit von Ludwig Franz Hirtreiter ist leider fast keines mehr vorhanden. Zu Kriegszeiten fiel vieles den Bomben zum Opfer und fast der ganze übrig gebliebene Rest fiel im Jahr 1987 während eines Brandes in Rex Gildos zweitem Haus den Flammen zum Opfer. Aus diesem Grund sind im Folgenden nur wenige private Fotos aus seiner Jugend zu sehen.

Familie...

Am Donnerstag, den 2. Juli 1936, um viertel nach zehn Uhr morgens erblickte der später unter dem Künstlernamen Rex Gildo bekannt gewordene Schlagersänger als Ludwig Franz Hirtreiter in Straubing das Licht der Welt.

Marginalie:

Im Taufregister der Kirche in Straubing ist der 3. Juli 1936 als Geburtsdatum von Ludwig Franz Hirtreiter festgehalten. Hierbei handelt es sich jedoch um einen Irrtum. Die Geburt wurde erst einen Tag später, am 3. Juli 1936 gemeldet und so wurde er fälschlicher Weise als Geburtsdatum schriftlich festgehalten. In allen anderen Dokumenten (Schulakten etc.) wurde jedoch der 2. Juli 1936 als Geburtsdatum festgehalten.

In Straubing, zwischen Regensburg und Passau gelegen, steht noch heute zentral auf dem Ludwigsplatz das Geburtshaus. Ludwig Franz' Vater, geboren am 30. Juni 1898, der mit Namen ebenfalls Ludwig hieß, war zum Zeitpunkt der Geburt seines jüngsten Sohnes angestellter Postschaffner. Mutter Katharina, am 15. Juli 1900 geborene Falterer, war zum Zeitpunkt der Geburt Hausfrau.

Marginalie:

Der Name Hirtreiter stammt aus einem uralten bayerischen Rittergeschlecht. Das alte Familienwappen spricht von einer ruhmreichen Vergangenheit und großen Schlachten. Einst kämpfte die Familie für ihre Ehre und ihr Vaterland. Die Familie Falterer hatte Vorfahren in Italien. Ludwigs Urgroßmutter stammte aus Neapel und lebte dort bis zu ihrem Tode. Hierher stammten, um Ludwig indirekt zu zitieren, die Gene, denen er seine dunklere Hautfarbe und in seiner Schulzeit den Spitznamen „Zigeunerboy“ verdankte. Beide Familien blicken auf eine stolze Vergangenheit zurück.

Mutter Katharina war nicht, wie oftmals in den Medien behauptet, Opernsängerin. Sie hegte jedoch ein Leben lang den innigen Traum Opernsängerin zu werden. Sie sang genauso gerne, wie ihre Mutter. „Meine Oma hieß Käthe und konnte so schön singen, wie meine Mutter“ erzählte Ludwig oft.

Bevor sie eine Familie gründeten, heirateten Vater Ludwig und Mutter Katharina am 24. Mai 1921 in Straubing und zogen am 8. Juli 1921 zusammen nach Burglengenfeld (etwa eine Autostunde von Straubing entfernt). Annähernd ein bis zwei Jahre später zogen sie erneut nach Straubing. Die Gründe für diesen Umzug sind indes nicht mehr nachzuverfolgen.

Marginalie:

Anhand des Taufregisters ist festzustellen, dass das erste Kind 1923 in Straubing geboren und getauft wurde. Damit besaß die Familie zu dem Zeitpunkt bereits einen Wohnsitz in Straubing.

Seit dem 1. April 1928 wohnte Familie Hirtreiter auf dem Ludwigsplatz 29, zentral in Straubing gelegen. Neben Ludwig gehörten noch vier weitere Geschwister, drei Mädchen (Theodora *23. Oktober 1923, Anna Elisabeth [auch „Annaliese“ genannt] *18. Februar 1926 †2000 und Ingeborg *12. Mai 1927 †2001), sowie ein weiterer Junge (Siegfried Günther *18. April 1933, †1988) zur Familie. Ludwig war damit das jüngste von insgesamt fünf Kindern und dementsprechend das Nesthäkchen der Familie Hirtreiter.

Marginalie:

Rex Gildo gab später immer nur an, drei Geschwister gehabt zu haben. Die erstgeborene Schwester Theodora verschwie er. Aus welchen Gründen er dies tat, ist nicht

bekannt. Fest steht jedoch, dass Theodora Hirtreiter als erstes Kind von Ludwig und Katharina Hirtreiter am 23. Oktober 1923 geboren wurde.

Über Ludwigs früheste Kindheit ist bedauerlicherweise nur sehr wenig bekannt. Gewiss doch ist infolge einiger Gespräche mit ehemaligen Mitschülern von Ludwig eine ungefähre Rekonstruktion der Schulzeit in Straubing möglich. Nach diesen Aussagen zu urteilen, verbrachte Ludwig seine Kindheit bis zu seinem dreizehnten Lebensjahr in Straubing.

Marginalie:

Im Stadtarchiv ist der offizielle Umzug nach München mit dem 3. November 1950 datiert. Da war Ludwig exakt vierzehn Jahre und vier Monate alt. Da es sich bei diesem Datum jedoch lediglich um die offizielle Ummeldung handelt, ist die Aussage eines Bekannten der Familie bezüglich des Umzugs mit dreizehn Jahren ebenso möglich. Demnach zog Ludwig mit dreizehn Jahren zu seinem Vater nach München, wurde aber offiziell erst am 3. November 1950 umgemeldet.

Zunächst aber erst einmal die chronologische Reihenfolge: Der kleine Ludwig wurde schon zwei Tage nach seiner Geburt getauft. Am 4. Juli 1936 taufte man ihn in Straubing in der Basilika St. Jakob auf den Namen Ludwig Franz Hirtreiter.

Marginalie:

Diese Aussage entstammt dem Taufregister des Pfarramtes St. Jakob in Straubing (Nr. 167, Juli 1936: Ludwig Franz Hirtreiter). Über das Kleinkindalter von Ludwig ist, wie schon zuvor erwähnt, bedauerlicherweise nichts bekannt. Erst ungefähr zum Schulbeginn waren Aufzeichnungen und Äußerungen dazu ausfindig zu machen. Vorher kann nur

nach den Aussagen von Ludwig Hirtreiter selbst gegangen werden.

Da es kein Babyfoto mehr von Ludwig Franz Hirtreiter gibt, kann hier nur auf ein Zitat seinerseits zurückgegriffen werden: „*Ich sah als Baby aus wie ein Gorilla. Ich war über und über mit Haaren bedeckt. Aber ich hatte schon damals diese strahlend blauen Augen*“. Ob dem zugestimmt werden kann, bleibt leider bis in alle Ewigkeit offen. Zwischen dem fünften und sechsten Lebensjahr fand sich Ludwig extrem hässlich. „*Mit fünf oder sechs Jahren hatte ich eine hässliche Phase. Da hatte ich rote Haare und Sommersprossen. Aber das war nur kurz. Danach haben alle wieder gesagt 'Mei Gott! Des Kind wird a moal bildhübsch!'*“.

Ludwig besuchte bis 1950 in Straubing die Volksschule Sankt Jakob und empfing in der Basilika St. Jakob, ebenfalls wie seine Altersgenossen, 1945 die Erste heilige Kommunion. In Straubing genoss er bis zur räumlichen Trennung der Eltern im August des Jahres 1945 dementsprechend eine wohlbehütete Kindheit, soweit man das während des Krieges so sagen kann und darf. Der Vater war aufgrund des Nationalsozialismus' und des daraus resultierenden Krieges einberufen worden und kämpfte für Deutschland an der Front. Die Mutter blieb mit den Kindern alleinerziehend in Straubing zurück. Sie verschaffte ihren Kindern trotz der harten Zeit eine, soweit sie es ermöglichen konnte, behütete Kindheit. Sie verkaufte in anderen Dörfern rund um Straubing Kurzwaren, um ihre Kinder zu ernähren und zog mit ihnen zum Hamstern durch die Dörfer.

1945 kam die Wende - der Krieg war überstanden, die Ehe der Hirtreiter leider auch. Vater Ludwig trennte sich nach all den Jahren von seiner Frau und zog nach München, um dort ein neues Leben zu beginnen. So ließ er seine kleine Familie in Straubing zurück. Der kleine Ludwig blieb aufgrund dessen vorerst bei seiner Mutter im

niederbayerischen Straubing. Für ihn musste nach der Trennung der Eltern das Leben weiter gehen. Er war daran gewöhnt, mit seinen Geschwistern und der Mutter allein zu sein. Schließlich war sie während des Krieges seine einzige Bezugsperson. Ludwigs Beziehung zu seiner Mutter war sehr innig. Er versuchte ihr, wann immer er nur konnte, unter die Arme zu greifen und ihr ein Lächeln abzugreifen, auch wenn es ihr schwer fiel. Natürlich musste Ludwig wie jeder andere Junge auch die Schulbank drücken. Er besuchte die Volksschule Sankt Jakob und war nach seinen Zeugnissen zu urteilen, ein guter Schüler. In allen Fächern besaß er stets die Note „gut“. Einzig und allein in Rechnen hatte er ein „*befriedigend*“. Bereits relativ früh spiegelte sich Ludwigs Talent für Musik und Kunst in seinen Schulnoten wieder. Im Unterrichtsfach „*Singen*“ besaß er allzeit ein „*gut*“.

Seine Musikalität erbte Ludwig wohl von seiner Urgroßmutter und Mutter. Er erzählte, dass seine Mutter ein altes Klavier besaß und wunderbar flüssig spielen konnte. Sie spielte und sang ihrem Jüngsten sehr oft etwas vor. Zur Freude aller sang er, wenn er konnte, mit. Seine Stimme fiel dadurch schon früh in der Schule auf. Während die Klasse im Gesangsunterricht gemeinsam ein Lied sang, stand er plötzlich im Fokus des Lehrers. Eine dunkel gefärbte Sopranstimme ertönte. Der Lehrer konnte sie erst niemandem zuordnen, bis er bemerkte, dass es der kleine Ludwig war, der da so engelsgleich sang. Gewiss doch sollte er sich nicht nur durch seine Stimme von den anderen Schülern abgrenzen. Sein künstlerisches Talent spiegelte sich alsbald auch in den Noten wieder. So besaß er in „*Zeichnen*“ durchweg ein „*sehr gut*“ oder eine „*zwei plus*“. Ludwig, gab viel später, da schon unter dem Namen Rex Gildo bekannt, mit gewissem Stolz selbst gerne zu, dass er nie sitzen geblieben war und dass er schon als kleiner Bub sehr gut auswendig lernen konnte: „*So gut, dass meine Lehrer glaubten, ich sei ein Lesewunder. Doch nichts von*

allem. Ich hatte einfach Seite für Seite auswendig gelernt“. Eine Begabung, die ihm in seinem späteren Job sehr zu Gunsten kam.

Marginalie:

Die Erkenntnisse, das Schulwesen betreffend, stammen aus dem Schularchiv. Bei den Zeugnissen aus den Jahren 1948/1949 und 1949/1950 handelt es sich um die einzigen verbliebenen Aufzeichnungen aus Ludwig Hirtreiters Schullaufbahn.

Im Nachfolgenden werden augenblicklich kleine Anekdoten aus Ludwig Franz Hirtreiters Kindheit nacherzählt, an die er sich stets von kindlicher Freude begleitet gerne zurück entsann.

„Sag a moal, was red'sn Du so g'schwolln?“...

Die erste kleine Anekdote spielte sich noch in Ludwigs Grundschulzeit ab:

Ludwig hatte in der Schule einen kleinen Freundeskreis, mit dem er sich prächtig verstand. Im tiefen Niederbayern war Bairisch zu dem Zeitpunkt die einzige gängige Sprache, ob in der Schule, oder in der Freizeit. Trotz alledem erzog Ludwigs Mutter Katharina, für diese Zeit sehr modern, ihren Burschen zweisprachig.

Marginalie:

In gewissem Grade konnte sich Ludwig später daran zurück erinnern, dass seine Mutter einmal erwähnte, eigentlich im Osten, besser gesagt in Berlin, ihre Wurzeln zu haben. Sie selbst wurde freilich in Straubing geboren, hatte jedoch Verwandtschaft in Berlin. Vielleicht stammte daher ihr Drang die Kinder auch Hochdeutsch erlernen zu lassen...

Bairisch und Hochdeutsch waren zwei Sprachen, die Ludwig als kleiner Bub zu erlernen versuchte. Doch gerade die

Anwendung der beiden Sprachen war für den kleinen Ludwig im Schulalltag schwierig, denn dadurch bekam er alsbald Probleme mit seinen Schulkameraden. Die fanden seine „*neue gehobene Sprachweise*“ nämlich arrogant. Sie waren der Meinung, man spräche als echter Bayer in Niederbayern Bairisch und nicht Hochdeutsch. So ließ sich Ludwig eine Idee einfallen, um weder in der Schule, noch daheim Ärger zu bekommen. Er besann sich darauf, in der Schule und in der Freizeit Bairisch zu sprechen. Daheim sprach er Hochdeutsch. Doch der Übergang zum Hochdeutschen fiel ihm anfangs extrem schwer, denn er fiel im Eifer des Gefechts immer wieder in seine bairischen Sprachgewohnheiten zurück. Immer wenn er von der Schule heim kehrte und seine Mutter ihn mal wieder tiefstes Bairisch sprechen hörte, sagte sie zu ihm: „*Mei Gott Buari, red' doch ned ganz so bairisch. Dich versteht a moal später draußen in der Welt kein Mensch!*““. Sie ahnte wohl schon früh, dass aus ihrem kleinen *Buari* einmal ein ganz Großer werden würde und ihm der Dialekt eventuell im Wege stehen könnte. Zur Freude der Mutter übte sich Ludwig somit daheim bis zur Erschöpfung in der hochdeutschen Sprache. Das Glücksgefühl war groß, als er von seiner Mutter gelobt, endlich fast perfekt Hochdeutsch sprach. Dieser Hochmut wurde jedoch jäh gedämpft, denn mittlerweile kam es in der Schule fast täglich zu kleinen Zwischenfällen. Es kam, wie es kommen musste. Ludwigs Kameraden konnten den Wechsel zwischen Hochdeutsch und Bairisch bald nur noch schwerlich halten. Ludwigs Kameraden begannen damit sich über den mittlerweile doch sehr gut hochdeutsch sprechenden Schulkameraden lustig zu machen. Wenn er des morgens in die Schule kam und Hochdeutsch sprach, zogen ihn seine Spezeln dann mit Sätzen wie „*Sag a moal, wie red'sn Du g'schwolln?*“ auf. Natürlich traf das den jungen Ludwig mitten ins Herz. Wollte er seiner Mutter doch gelehrt sein und beide Sprachen perfekt beherrschen, damit sie stolz auf ihn war. Als kluges

Kerlchen fand er aber alsbald das passende Gleichgewicht. Irgendwann hatte er für sich selbst die perfekte Mitte gefunden. Ludwigs Freunde verziehen ihm seine Sprachausflüge. Er war schließlich ihr Kamerad und einer ihrer besten Freunde. Sie bildeten eine Clique und waren gar als richtige „*Lausbuam*“ bekannt. Ihre Freizeitbeschäftigung besann sich auf Streiche, wie zum Beispiel die Klingeljagt. Alle Mann, bis auf einen „*Auserwählten*“, versteckten sich hinter Büschen und Sträuchern. Der Auserwählte war dazu erkoren, den weit entfernt gelegenen Klingelknopf zu betätigen, dann die Beine in die Hand zu nehmen und zu den anderen ins sichere Versteck zu hetzen, um dann gemeinsam die wütenden Blicke und drohenden Gebärden der Klingelopfer unter Gelächter zu verfolgen.

Natürlich waren auch Verbote keineswegs irgendwelche Hindernisse. So war Ludwig beispielsweise von seiner Mutter das Rauchen strengstens verboten worden. Da Verbote aber generell einen gewissen Reiz auf Kinder ausüben, kam die Clique auf die Idee diesem Verbot in ihrem Geheimversteck zu frönen. Der kleine Raucherclub wurde alsbald aber jäh auseinander gerissen. Nach nur wenigen Zügen stand plötzlich Ludwigs Onkel vor den Kindern. Er war über Ludwigs Tat so erbost, dass er ihn mit heim nahm und ihn dort maßregelte. Jedoch nicht, wie man jetzt vermuten mag per Ohrfeige. Er statuierte ein einfaches Exempel und ließ den Jungen unter Aufsicht eine schwere schwarze Brasilzigarre rauchen. Ludwig wurde davon so übel und schwindlig, dass er sich schwor, nie wieder eine Zigarette anzurühren. Das jedoch sollte ein Versprechen bleiben, welches er selbst nicht einhalten konnte. Mehr schwankend als gehend, schaffte er gerade noch den Heimweg. Wie? - Das wusste er selbst nicht mehr. Er konnte sich Zeit seines Lebens nicht mehr daran erinnern, wie er das wohl gemeistert hatte.

Kommunion...

Der zweite Weltkrieg war zu Ende gegangen, da war Ludwig gerade einmal neun Jahre jung. Man schrieb das Jahr 1945. Es war ein Jahr, das für Ludwig ein ganz besonderes werden sollte. Nicht nur weil es eine familiäre Neugestaltung geben würde, sondern auch, weil für Ludwig in diesem Jahr die *Erste heilige Kommunion* anstand. Ludwigs Leben war bisher sehr kirchlich geprägt. So wurde er mit nur acht Jahren, im Jahr 1944, Ministrant. Er betete viel. Unter anderem aus Angst um seine geliebte Mutter. Im Frühjahr des nächsten Jahres sollte er dann zur Kommunion gehen. Er freute sich sehr auf seine *Kommunion*. Warum? Weil er zu dem Anlass etwas ganz besonderes erhalten sollte... Der Ort des Geschehens war, wie einst zur Taufe, die Basilika Sankt Jakob in Straubing.

Marginalie:

Dass Ludwig in der St. Jakob Kirche (auch Basilika Sankt Jakob genannt) in Straubing zur Kommunion ging, wurde im Jahr 2009 von einer älteren Dame, welche der Familie Hirtreiter nahe stand, bestätigt. Sie berichtete, dass Ludwig in eben dieser Kirche um ca. 1945 zur Kommunion ging. Außerdem kann diese Aussage durch die Einsicht in das Taufregister der Basilika Sankt Jakob aus den Jahren 1935-1945 bestätigt werden.

Für diesen bevorstehenden, feierlichen Anlass bekam Ludwig vom Schneider einen Anzug auf Maß geschneidert. Dieser Anzug war sein ganzer Stolz. Es war schließlich sein erster Anzug mit langen Hosen und weißen Nadelstreifen. Mit vor Stolz geschwollener Brust trug er ihn, so oft es eben nur ging, auch nach seiner Kommunion noch zur Schau. Die antipathischen Sonntagsspaziergänge waren plötzlich geschätzter denn je, denn er konnte seinen tollen Anzug tragen und fühlte sich dabei „*piekfein*“. Später sagte er dazu, dass er metaphorisch vor Stolz die ganze Straße niedergetreten habe. Schon in diesem zarten Alter

kristallisierte sich sein Faible für maßgeschneiderte und ebensolche aufs kleinste Detail abgestimmte Anzüge heraus. Sein späteres Modebewusstsein schien durch diese Erfahrung geprägt zu sein. Nicht zuletzt war seine Mutter daran stille Teilhaberin. Sie war es, die ihrem Sprössling stets sagte, er solle sich zumindest Sonntags immer gut anziehen. Das nahm sich Ludwig sehr zu Herzen und sagte später selbst einmal auf sein makellostes Äußeres angesprochen, dass er sich bei jedem Auftritt vor Publikum wie an einem Sonntag fühle.

Auch einen kleinen Kurztrip gönnte sich die Familie zu diesem feierlichen Anlass: Sie fuhr an den Tegernsee. Hier verbrachte Ludwig bereits Jahre zuvor meist im Frühjahr mit seinen Geschwistern ein paar schöne Tage. Dieses Mal jedoch hatte der Urlaub einen negativen Nachgeschmack. Der kleine Ludwig wollte unbedingt schwimmen gehen und erkältete sich prompt. Vierzehn Tage schleppte er eine Erkältung mit sich herum. *„Ich habe damals im Tegernsee gebadet und war dann vierzehn Tage krank“*. Er lachte später noch über seinen Sturkopf und diese Aktion.

Ein Hut mit Blume für zehn frische Eier...

Es war circa um 1946 herum, da war Ludwig gerade einmal zehn Jahre alt, als sich diese justament folgende Geschichte abspielte.

Die Eltern Ludwigs hatten sich gerade räumlich getrennt, als er seiner über alles geliebten Mutter Katharina in dieser für sie schweren Zeit eine Freude bereiten wollte. Das Geld war knapp und noch knapper waren die Lebensmittel, die der Familie zu diesem Zeitpunkt zur Verfügung standen. So kam der kleine Ludwig auf die Idee, ebenso wie die Erwachsenen auf die Dörfer zum *„Hamstern“* zu gehen. In der Nachkriegszeit wurden dort Güter getauscht, ob Lebensmittel, oder Kleidung, et cetera. Fast alles fand bei

den Hamstergängen einen neuen Besitzer. Auch Ludwig war bei diesen Hamstergängen das eine oder andere Mal dabei gewesen, hatte seine Mutter begleitet und wusste durch seine Beobachtungen genau, was er machen musste. Er brauchte einen Gegenstand, den er als Tauschobjekt anbieten konnte. Doch da war auch schon der Hase begraben, denn Ludwig besaß nichts Eigenes zum Tauschen. Alles was er hatte, war sein Schulzeug und ein paar Spielsachen, die aber schon so alt waren, dass sie niemand hätte gegen irgendetwas eintauschen wollen. Während er durch die kleine Wohnung lief, kam ihm beim Anblick der Garderobe plötzlich die Idee, einen uralten ausgedienten Filzhut seiner Mutter zu verschönern und ihn als Tauschobjekt anzubieten. Er schmückte den Hut liebevoll mit einer Stoffblume, die er in einer der hintersten Ecken fand. Wie er beschrieb, machte das den Hut trotz aller Mühe nicht ansehnlicher und doch nannte Ludwig es später einmal scherzhaft seine „*erste modische Großtat*“. Schon damals ließ sich Ludwig nicht beirren und zog mit seinen gerade einmal zehn Jahren von Hof zu Hof, immer in der Hoffnung, den Hut gegen etwas Nützliches tauschen zu können. Nach einiger Zeit gelang es ihm auch tatsächlich, denn er bekam für den Hut zehn Hühnereier. - Welch ein Gewinn! - Stolz marschierte er wieder heim und präsentierte seiner Mutter die große Ausbeute. Sie freute sich natürlich herzlich darüber und konnte kaum fassen, dass ihr Jüngster alleine los gezogen war und mit ihrem alten Hut solch ein tolles Tauschgeschäft machen konnte. Am allermeisten aber freute sich der kleine Ludwig über seinen ersten modischen und geschäftstüchtigen Erfolg der in seiner Laufbahn nicht der einzige bleiben sollte...

Marginalie:

Diese kleine Anekdote spielte sich aller Wahrscheinlichkeit nach in Hunderdorf (einer Gemeinde

nahe Straubing) ab. Dorthin kam die Familie des Öfteren um Waren zu verkaufen, oder zu tauschen. Nach einem interessanten Telefongespräch konnte in Erfahrung gebracht werden, dass die Familie Hirtreiter (engste Verwandte und entfernte Verwandte von Ludwig) dort einst ansässig war und von dort aus nach Straubing zog. Jedoch kam „Kati“, wie die Mutter liebevoll von allen genannt wurde, ab und an immer mal wieder mit ihren Kindern in die Gemeinde, um dort Kurzwaren zu verkaufen. Dementsprechend ist Ludwigs Geschichte womöglich in jener Gemeinde so geschehen.

Fischwurst...

In Straubing wuchs der kleine Ludwig wohlbehütet auf und verbrachte seine Kindheit mit dem einen oder anderen Hobby. So hatte er sich an der Donau auch die eine oder andere Angelstunde zu Eigen gemacht. Diese ausgiebigen Angelausflüge, nutzte er, wie er selbst sagte, ein Jahr vor der Währungsreform dazu, um am Ufer der Donau etwas Profit aus den damals noch allesamt schlanken und ewig hungrigen Deutschen zu schlagen. Der Geschäftssinn steckte dem Kleinen wohl schon damals im Blut. Zu dem Zeitpunkt war Ludwig ungefähr elf Jahre alt und begann sich für alle jungen-typischen Aktivitäten zu interessieren.

Marginalie:

Nach eigener Aussage war er damals erst acht Jahre alt, doch wenn man von seinem Zeit des Lebens falsch angegebenen Geburtsjahr 1939 ausgeht, schrieb man genau acht Jahre später das Jahr 1947. Die Währungsreform fand 1948 statt, also muss es sich um das Jahr 1947 gehandelt haben, in dem Ludwig nach seinem richtigen Geburtsdatum zu urteilen elf Jahre alt war.

Ludwig kam beim Angeln die grandiose Idee „Fischwurst“ herzustellen und diese zu verkaufen, um an etwas mehr Taschengeld heran zu kommen. Weihnachten stand kurz

bevor und Ludwig hatte sein ganzes Erspartes bereits ausgegeben, um für seine Geschwister etwas zu kaufen. Um aber auch Mutter Katharina eine kleine Freude zu bereiten, musste er sich etwas einfallen lassen. Ludwig wusste, dass sie genau wie er, sehr genügsam war. Er überlegte sich diesen ungewöhnlichen Weg, um ihr wenigstens eine kleine Freude bereiten zu können. Nun muss man dazu sagen, dass es sich bei Ludwigs „*Fischwurst*“ um selbstgemachte, wie sagt der Bayer noch gleich?! „*Fleischpflanzerln*“ aus Fisch handelte. Klingt erst einmal sonderbar, doch laut eigener Aussage schmeckte sie unheimlich gut. Ludwig angelte also an der Donau und nahm den erbeuteten Fisch mit heim, um daraus dann seine Fischwurst herzustellen. Er nahm die Fische aus, würzte sie, zerkleinerte sie und bratete sie dann in der Pfanne an. Um seine „*Ware*“ dann an den Mann - oder an die hungrige Frau zu bringen, besorgte er sich einen Bauchladen. Auf ein handgeschriebenes Plakat schrieb er in seiner schönsten Schrift: „*Heute frische Fischwurst! Preis: 20 Pfennig!*“. So zog er, den Bauchladen vor dem Bauch tragend, nun durch die Stadt, um damit seine Fischwurst an das Volk zu bringen. Und siehe da, sogar noch mit Erfolg. Rasenden Umsatz machte er mit seiner Idee, doch natürlich blieb der zweite Anlauf, Geld zu verdienen auch dieses Mal nicht ungesühnt. Die Geschichte endete genauso schnell, wie sie begonnen hatte. Als seine Mutter durch eine Freundin Wind von der Geschäftsidee und der Umsetzung ihres Sprösslings bekam, machte sie sich auf die Suche nach ihrem Sohn und fand ihn schließlich mit dem besagten Bauchladen samt Schild auf der Straße. Es setzte auf der Stelle eine Ohrfeige und daheim gab es erst einmal eine Menge Ärger. Der Grund für diesen Tadel war die Tatsache, dass Katharina Hirtreiter sich nicht nachsagen lassen wollte, dass sie alleinerziehend nicht zurecht käme und ihre Kinder auf der Straße mit einem Bauchladen Speisen anbieten müssten, um die Haushaltskasse aufzubessern. Ludwig war sich darüber im Klaren, dass ihn diese Aktion sein hart

verdientes Geld und darüber hinaus auch noch sein eigenes Weihnachtsgeschenk kosten würde. Hatte er sich doch nichts sehnlicher gewünscht, als das eine Geschenk, was er Wochen vorher schon im Schaufenster gesehen hatte. Er hatte seine Mutter bekniet und angefleht, als er einen wunderschönen handgeschnitzten Holzwagen mit sechs Rössern und Bierfässern im Schaufenster in der Stadt gesehen hatte. Doch sie sagte ihm nur, dass sie es dem Christkind weitersagen würde und so blieb dem kleinen Ludwig nur die Hoffnung und der Glaube an das wohlgesonnene Christkind. Nach der Aktion in der Stadt war ihm aber einleuchtend klar geworden, dass er diesen Wunsch begraben konnte. Schließlich hatte er mit dieser eigentlich gut gemeinten Aktion nicht nur seine Mutter, sondern sicherlich auch das Christkind verärgert. Glücklicherweise hatte das Christkind aber Heilig Abend ein Nachsehen mit dem kleinen Ludwig und präsentierte ihm unter dem herrlich geschmückten Christbaum dann sein über alles vergöttertes Brauereigespann aus Holz. Ludwig war das seligste Kind und konnte sogar seiner Mutter noch eine kleine Freude mit einem selbst gebastelten Geschenk bereiten.

Auch das sollte nicht die letzte phantastische Geschichte sein, die er lausbübisches umzusetzen wagte. Wie sich schon erahnen lässt, war Ludwig ein kluger Bub und immer für neue Ideen zu haben. Neben dem Angeln gab es für ihn bald schon eine neue große Leidenschaft - das Kino. Genau jene Leidenschaft war etwas später der Initiator für Ludwigs erste größere Scham.

Errol Flynn...

Neben der Schule schwärmte Ludwig wie bereits erwähnt, für das deutsche Kino. In seiner Freizeit schaute er aber am liebsten die amerikanischen Produktionen, die in Deutschland neu anliefen. Wie er selbst einmal gestand, lief er, nachdem er die ersten Indianerfilme gesehen hatte, als

kleiner Bursche immer mit einer ans Stirnband gesteckten Feder durch die Straßen und floh sich in seiner Phantasie in die wildesten Indianerabenteuer. Eines seiner prägenden Kindheitsidole war **Errol Flynn**. Als Ludwig 1947 im Lichtspielhaus den Film „*Der Herr der sieben Meere*“ sah, war es um ihn geschehen. Mit einer niemals enden wollenden Phantasie spielte er als kleiner Bub, wo er stand und ging, die Szenen des Filmes allzu gerne nach. Natürlich alle Personen von ihm höchst persönlich verkörpert. Da stellte sich die Frage: Waren das vielleicht die ersten beispielhaften Hinweise auf seine spätere Karriere? Wie er später einmal sagen wird, brachte ihn dieser Film kurze Zeit sogar in den Verdacht, verrückt zu sein. Den Grund dafür sah er in folgender kleiner Anekdote:

Als Ludwig in der Schule eines Tages den Auftrag bekam, einen Brief in eine andere Klasse zu bringen, kamen ihm auf halbem Wege seine Phantasien in die Quere. Plötzlich, so erzählte er, wurde die riesige und offensichtlich verlassene Schultreppe zu seiner eigenen Bühne. In just diesem Moment wurde er zu Thorpe (Errol Flynn), zu Maria (der Prinzessin) und zu Wolfingham (dem Bösewicht) in einer Person. Mit einem imaginären Degen fuchtelte er sich die Treppen hinauf, geriet ins Straucheln, schaffte aber gerade noch den Absprung auf die Balustrade. Vor Freude und Hohn lachte er lauthals. Imaginär dann plötzlich schwer getroffen und verwundet, schaute er mit weit aufgerissenen Augen seine schwere Verletzung an. Mit einem mehr als nur verzerrten Gesicht fasste er sich mit der Hand gegen das Hemd, das in seiner tiefsten Phantasie natürlich bereits vom Blut durchtränkt war. Da in solch einem Moment natürlich jede Prinzessin in Ohnmacht fällt, schmiss sich auch klein Ludwig, in der Rolle der Maria, mit einem schallenden Schrei zu Boden. Was Ludwig nicht bemerkt hatte war die Tatsache, dass oberhalb der letzten Stufen zwei Maler hingen, die die Decke weißten und ihn die ganze Zeit beobachtet hatten. Sie hingen in schwindelerregender Höhe

wortlos da und beobachteten das rege Treiben des kleinen Schülers. Ludwig war in seiner Rolle wohl so überzeugend, dass die Männer dachten, er sei tatsächlich ohnmächtig geworden. Ludwig erinnerte sich später, dass einer der beiden Männer in etwa Folgendes sagte: *„Jessas, der muss narrisch sein! Und jetzt is er a noch ohnmächtig g'worn“*. Als Ludwig bemerkte, dass er die ganze Zeit beobachtet worden war, verkroch er sich rasend schnell in der nächsten Toilette. So peinlich war ihm seine nachgespielte Phantasiewelt plötzlich. Später sagte er dazu einmal, dass ihn diese Erfahrung vielleicht davor abgeschreckt hätte Schauspieler und Sänger zu werden, wenn er gewusst hätte, dass es ihm doch noch das eine oder andere Mal auf der Bühne ebenso ergehen würde. Diese einstigen kindlichen Peinlichkeiten zählten für Ludwig später zu den schönsten Erinnerungen an seine Jugend.

Tiere...

Ludwig besaß vielseitige Interessen. Zum einen das Kino, zum anderen aber auch das Angeln. Andererseits hegte Ludwig neben seiner Vorliebe für amerikanische Kinofilme aber vor allem noch die Vorliebe für Tiere jeglicher Art. Als kleiner Bub war er ein wahrer Tiernarr und brachte seiner Mutter alles, was den Anschein machte Hilfe zu brauchen, mit heim. Nur so konnte er das arme Tierchen hegen und mit all seiner Aufopferung pflegen. Ob es verletzte Enten waren, oder aber doch nur ein kleiner Hund, den er auf dem Markt ganz stolz erstanden hatte - alles natürlich zum Leidwesen seiner Mutter. Zur Empörung Ludwigs verweilten die meisten Tiere aber nicht allzu lange bei ihm. Ganz zur Freude der Familie. So pflegte Ludwig zum Beispiel einmal eine Taube über mehrere Tage gesund und hoffte, sie würde nun an seiner Seite bleiben und nach ihren Flügen stets zu ihm zurück kehren, doch sie erwies sich alsbald als sehr freiheitsliebend und kehrte ihm den Rücken. Nach den ersten Flugversuchen entschwand sie auf nimmer